

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Posten vierteljährlich
Mark. Durch die Post frei
ins Haus Mark.

Nr. 15

Druck und Verlag von Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein

Freitag, den 18. Januar 1918

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Verschwörung gegen Lenin und Trozki.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Kaiserlicher Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr lfd. Jahres gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20 000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1917 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts) die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenvorrichtung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

1. über den bisherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenvorrichtung;
2. über deren dermalige Beschäftigung;
3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1918 eingehen, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 3. Januar 1918.

Der Landeshauptmann.

An die Schulgemeinden des Kreises.

Betrifft: Die Verteilung der einmaligen Ergänzungszuschüsse zu den Schulausgaben für 1917.

Diejenigen Gemeinden, welche im laufenden Rechnungsjahre außerordentliche Schulausgaben für Vertretung erkrankter, beurlaubter, zum Kriegsdienst einberufenen oder sonst behinderter Lehrpersonen, für bauliche Instandsetzungen der Schulräume, Schulgebäude u. Lehrerdienstwohnungen, der Anschaffung von Lehr- und Vermitteln und anderen Gegenständen der inneren Einrichtung der Schulzimmer, insbesondere auch für Anschaffung neuer Bänke zu verzeichnen haben, und dazu Zuschüsse aus dem Fonds für einmalige Ergänzungszuschüsse erwarten, ersuche ich entsprechende Anträge unter genauer Bezeichnung der Höhe

der entstehenden Kosten bis spätestens zum 25. ds. Mts. einzureichen.

St. Goarshausen, den 16. Januar 1918.

Der Kreisaußschuß

Der Vorsitzende

J. B. M. Hunsche.

Die Herren Bürgermeister

derjenigen Gemeinden, in welchen auf Grund des Gesetzes vom 12. Juni 1909 (Ges.-Sg. 27) Ziegenböcke stationiert sind, mache ich auf die Vorschrift im § 7 Abs. 7 der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 betr. Abordnung für Ziegenböcke — abgedruckt im Kreisblatt Nr. 58 und 59 von 1911 — aufmerksam und ersuche um Einreichung der Sprungregister für das Kalenderjahr 1917.

St. Goarshausen, den 15. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B. M. Hunsche.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich wiederholt, der zahlenden Kasse sofort direkt Mitteilung zu machen, sobald ein Veteran-Beihilfensempfänger verstorben oder verzogen ist.

St. Goarshausen, den 11. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

J. B. M. Hunsche.

Der deutsche Tagesbericht.

WTA. (Amtlich.) Großes Hauptquartier.
17. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgefechte. Nördlich von Passchendaele, an der Scarpe, bei Vendhuille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Gernabogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bei ihren erfolglosen und verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen 12 Offiziere und mehr als 300 Mann eingebüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht

WTA. Wien, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart: Zwischen Brenta und Monte Portica beschränkte der Gegner seine Gefechtsfähigkeit nach dem erfolglosen und verlustreichen Angriff des Portages auf heftige Feuerüberfälle. In den Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 12 Offiziere und über 300 Mann Gefangene eingebracht.

Der Chef des Generalstabs.

Tagesbericht des Admiralkabes.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Starke, mit allen Mitteln ausgeübte Gegenwehr zum Trotz fielen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren Unterseebooten 21 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffraum zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von mindestens 1000 Tonnen in geschickt durchgeführtem Angriff aus besonders starker Fischdampferfischerung herausgeschossen. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Seefahrt bis zur Themsemündung.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Am 14. und 15. Januar unternahmen leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Anlagen auf nächste Entfernung, bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksamem Artilleriefeuer.

Herr v. Valentini verabschiedet.

Berlin, 17. Jan. Wie die „Kreuzzeitung“ aus guter Quelle erfährt, ist der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, Geh. Rabinettsrat v. Valentini aus seiner Stellung geschieden. Zu seinem Nachfolger ist der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Berg, ernannt.

Die Kanzlerrede weiter hinausgeschoben.

Berlin, 17. Jan. Nach dem „Vol.-Anz.“ sind die Parteiführer gestern abend wiederum von dem Unterstaatssekretär von dem Busche im Auswärtigen Amt zu einer Besprechung über die Lage empfangen worden. An der Besprechung nahm auch der Referent für die russischen Angelegenheiten, Legationsrat Trautmann, teil.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptausschuß, die für Freitag erwartet wurde, ist, wie neuerlich in parlamentarischen Kreisen verlautet, bereits noch weiter hinausge-

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von L. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

Daß sie heimkehrten mußte, das sah er ein. Sie war minderjährig, und ihr Vater hatte ein Recht, ihr zu gebieten, bei ihm zu bleiben, solange man ihm nicht nachweisen konnte, daß der Aufenthalt in seinem Hause für das junge Mädchen eine ernste Gefahr bedeute. Und wie sollte man ihm dies nachweisen? Es blieb nichts anderes übrig, als vorsichtig zu sein.

Herbert von Ramin sah forschend in Ediths liebliches Gesicht. Darinnen stand neben aller Weichheit doch auch ein Zug von Festigkeit und Tapferkeit. Ueberdies besaß sie einen klaren, scharfen Verstand. Das waren gute Bundesgenossen. Aber trotz allem war ihm bitter weh ums Herz, als er ihr nun selbst zuredete, heimzukehren, damit ihre Abwesenheit nicht auffalle. Er bat sie noch, den geladenen Revolver, mit dem ihr Vater sie hatte gut umgehen gelehrt, neben ihr Bett zu legen und die Tür sehr gut zu verschließen. Dann zog er sie noch einmal stürmisch an sich.

„Lebe wohl, mein Lieb! Halte dich tapfer! Und morgen, wenn ich irgend kann, komme ich wieder bis zur Säule. Sei vorsichtig und klug, Edith! Und wenn dir irgend etwas auffällt, dann schicke mir Botschaft! Aber nicht zum Onkel, der bestimmt in irgendeiner Beziehung steht zu dieser Fremden, sondern in mein Bureau.“

Er ließ sie so schwer fort heute. Und sie ging so ungerne. Immer wieder und wieder lehrte sie noch einmal zurück zu ihm; endlich aber ließ sie sich doch los. Noch ein letzter Kuß — dann ging sie langsam den schmalen Weg, welcher rund um den Garten herumführte bis zum vorderen Tore, dahin. Er wartete ihr nach, wie sie allmählich verschwand in der Dunkelheit. Dann wartete er noch, bis er das scharfe Zischen des Türschlusses hörte. Edith-Wiltsch war daheim.

Dahin?

Er wartete noch einen finstern Blick auf das Haus, welches so unanbar dalag inmitten des verwilderten Gartens. Kein Laut drang jetzt heraus; nur ein paar beleuchtete Fenster zeigten an, daß dieses Gebäude bewohnt sei. Noch eine ganze Weile wartete Herbert von Ramin. Immer hoffte er, einen Schimmer ihrer lieblichen Gestalt zu erblicken, noch einen Ton ihrer Stimme zu vernehmen. Aber es zeigte sich nichts, und die Stille schien immer lauter zu werden. Da wandte er endlich seine Schritte der Stadt zu, aber je weiter die Entfernung wurde zwischen ihm und dem einsamen Haus, das sein Liebles barg, desto schwerer ward ihm ums Herz, desto banger und dunkler erschien ihm das Leben.

Edith Wiltsch hatte das Haus betreten und ging zuerst geradeswegs auf ihr Zimmer. Dieses war von einem der langen, stets finsternen Korridore aus zu betreten. Es war ein großer, sehr heller Raum, in dem sich das junge Mädchen alles Mögliche zusammengetragen hatte, um ihm den Anstrich einer gewissen Wohnlichkeit zu geben; da standen — noch aus dem Besitze des früheren Hauseigentümers stammend — alte, schöne Mahagonimöbel an den Wänden; da hing in goldenem Rahmen das Bild einer sehr lieblichen jungen Frau, Ediths früh verstorbener Mutter, da hingen Bilder selbst schön tropischer Landschaften. Hauptmann Wiltsch hatte schon vor fünfundsiebenzig Jahren den Militärdienst in Oesterreich quittiert und war dann als Fabrikdirektor in Regio tätig gewesen. In späteren Jahren hatte er dann Ediths Mutter, eine Deutsche, geheiratet und war dann, nach dem frühen Tode seiner Frau, nach der alten Heimat zurückgekehrt. Edith hatte keine Ahnung, ob ihr Vater ein Vermögen besaß oder nicht. Da er aber in anständigen bürgerlichen Verhältnissen lebte, war dies wohl anzunehmen.

Von seinem Aufenthalt im fernen Westen sprach er nie, und Edith selbst hatte nur mehr eine dunkle Erinnerung an die üppige Schönheit des Landes, in dem sie geboren war. Als kleines Kind war sie mit ihrem Vater nach Europa zurückgekehrt. Sie hatten dann sehr oft ihren Wohnsitz geändert.

Weißt man dies ganz plötzlich und unerwartet ge-

schehen, und niemals hatte der Vater sich seiner Tochter gegenüber ausgesprochen über die Veranlassungen, die ihn zwingen, ein so unstetiges Wanderleben zu führen. Nun aber waren sie schon seit fünf Jahren hier in diesem Hause. Edith hatte angenommen, daß sie da bleiben würden. Die Umgebung, die vollständige Abgeschlossenheit entsprach doch vollkommen dem immer verlassener werdenden Wesen ihres Vaters. Selbst, daß sie heute, zum erstenmal seit langem, deutlich die Empfindung hatte: auch hier wird meines Bleibens nicht mehr lange sein! Auch dieses einsame Haus wird für mich nicht zur dauernden Heimstatt werden! War daran die fremde Frau schuld? Ramin schon die Gegenwart dieses seltsamen Wesens ihr den Rest von Heimatgefühl, den sie noch besaß?

In tiefen Sinnen verloren stand Edith am Fenster und sah hinaus, hin über die braune Erdschneise, die sich nun endlos in die halbe Dunkelheit hineinzudehnen schien. Da klopfte jemand an ihrer Tür, welche sie, treu Herberts Gebot, hinter sich zugeklappt hatte. Ehe sie öffnete, fragte sie halblaut, wer draußen sei.

Die Stimme ihres Vaters antwortete ihr flüsternd:

„Da öffnete sie, und rasch, als sei er froh, da kommen, trat er über die Schwelle. Er selbst drückte schnell den Schlüssel wieder im Schloß herum. Dann stand er eine Sekunde tiefatmend still.“

„Edith“, sagte er leise und ängstlich, als fürchte er, vom Unberufenen gehört zu werden, „Edith, Kind, wo bist du gewesen? Ich habe zweimal an deiner Tür geklopft. Hast du mich nicht gehört?“

Das junge Mädchen entzündete eben die große Hängelampe. Sie antwortete nicht und war froh, als er dies kaum zu bemerken schien und, sich überfügend, weiterredete, als hätte er sie überhaupt gar nicht gefragt.

„Ich bin gekommen, weil ich mit dir sprechen muß, Edith. Wir — wir haben seit heute nachmittags eine — eine Hausgenossin.“

(Fortsetzung folgt.)

schoben worden. Es gilt für nicht unwahrscheinlich, daß der Kanzler in der nächsten Woche sprechen wird, zumal Definitives aus Prest-Litovsk nicht vorliegt.

Die Friedensverhandlungen in Prest-Litovsk.

WTB. Prest-Litovsk, 16. Jan. Im Laufe des heutigen Vormittags versammelten sich die Delegationen der vier verbündeten Mächte zu einer internen vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Kühlmann gab in einer längeren Rede Auskunft über den Stand der mit den russischen Vertretern in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der politischen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär ihren Dank und ihre vollste Zustimmung zum Ausdruck.

Auch das Personal der englischen Botschaft verhaftet.

WTB. London, 16. Jan. (Reuter.) Ein amtliches Telegramm aus Petersburg bestätigt, daß das Personal der dortigen Gesandtschaft verhaftet und in der Peter-Pauls-Festung interniert wurde.

Die Engländer noch in Archangelsk.

Von der Schweizer Grenze, 17. Jan. Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ erzählt aus Helsingfors, daß die Engländer noch immer über die Radiostation in Archangelsk verfügen, von wo aus Reuter und Agence Havas ihre Berichte über die Lage in Rußland nach Westeuropa gelangen lassen.

Die Verluste der englischen Marine.

Berlin, 17. Jan. Von der Schweizer Grenze wird dem „B. L. A.“ gemeldet: Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus London gemeldet, daß die Verluste der englischen Kriegsschiffe im Jahre 1917 33 Einheiten betrugen und in dem letzten Vierteljahr dreimal so groß waren, wie in den ersten Vierteljahre. Die starke Steigerung wird auf die Gefährdung von Handelsschiffen zurückgeführt, die durch Kriegsschiffe gefährdet werden müssen. Dadurch sind diese erhöhter Gefahr ausgesetzt.

Verfälschter Anschlag gegen Lenin.

WTB. Petersburg, 16. Jan. Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Als Lenin gestern eine Abteilung der sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolvergeschosse ohne Erfolg abgefeuert.

Verfälschung gegen das Leben Lenins und Trotskis.

Basel, 17. Jan. Wie der russische Presseberichterstatter in Bern der „Frk. Ztg.“ zufolge meldet, haben die maximalistischen Untersuchungsbehörden eine Verfälschung gegen Lenin und Trotski entdeckt. Ein sozialistischer Revolutionär soll gegen eine Belohnung von 25 000 Rubeln sich haben bereiten lassen, die beiden Volkskommissare aus der Welt zu schaffen.

Der maximalistische Stadtkommandant von Petersburg, Feuermann, mußte wegen Erpressung verhaftet werden. Die in Petersburg verhafteten Vandalen wurden gegen eine Kaution von einer Million Rubeln freigelassen.

Rußland verweigert der rumänischen Regierung das Asylrecht.

Rotterdam, 17. Jan. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die russischen Behörden haben dem in Pischinow errichteten rumänischen Regierungsbureau die Kündigung zum 31. Januar zugestellt. An diesem Tage haben alle, zurzeit in Rußland weilenden rumänischen Regierungsbeamten das russische Staatsgebiet zu verlassen.

Kerenski vor der Verhaftung?

WTB. Stockholm, 17. Jan. Laut „Rietisch“ soll es den Bolschewiki gelungen sein, Kerenski in der Petersburger Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrats aufzufahren. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. D. Island.

8)

(Nachdruck verboten.)

Noch immer sprach Edith nicht. Ihr Blick hing wie gebannt an dem Gesicht des Vaters, welches jetzt eben von einem Lichtstrahl hell beleuchtet wurde. Wie noch waren ihr seine Züge so alt und scharf erschienen, nie noch hatte er so todmüde und elend ausgesehen. Ein großes Mitleid mit ihm überkam sie. Sie neigte ihr junges zartes Gesichtchen herab zu ihm und küßte ihn zärtlich auf die gefurchte Stirn, auf die Augen, welche heute so trübe blickten. Und er, dem sonst jede Liebeslösung lästig und unangenehm gewesen war, er hielt ganz still, legte sanft einen Arm um die schlankste Gestalt seines Kindes und lehnte seinen weißen Kopf fest an ihre Schulter. So rannen die Minuten. Wieder schien der schwermütige Mann in das tiefe Nachdenken zu versinken, das ihn auch sonst so oft umging. Erst als Edith sich endlich hart von ihm löste und leise, seine eigenen Worte wiederholend, fragte: „Eine Hausgenossin, Vater?“ da schien er in die Wirklichkeit zurückzukehren.

„Er strich ein paarmal mit der Rechten über seine Stirne.“

„Ja, Kind,“ sagte er mühsam, „eine — eine Mitbewohnerin dieses Hauses, besser gesagt. Denn nichts als das soll die Frau dir sein, welche von heute an hier wohnt. Es ist eine — eine entfernte Verwandte von mir, Kind, eine Frau Lilian Aldermore.“

„Du kennst sie schon lange, Vater?“

Er nickte.

„Bislang lange. Du weißt, ich hatte ja Verwandte in Mexiko. Da diese mir zuredeten, ließ ich die Laufbahn eines österreichischen Offiziers sein — es redeten da noch so allerlei Gründe mit, Kind, welche ich dir jetzt nicht aufzählen kann. Kurz, ich hing den bunten Rod an den Nagel und fuhr über das große Wasser. Lilian Alder-

Besprechungen mit der ukrainischen Regierung.

WTB. Prest-Litovsk, 16. Jan. Infolge des Unwohlseins des Ministers des Äußeren Grafen Czernin fand eine für heute nachmittag angelegte vertrauliche Besprechung mit den ukrainischen Delegierten in der Privatwohnung des Ministers statt. Die eineinhalb Stunde lange Unterredung, an der auch die deutsche Delegation teilnahm, führte zu einer Anerkennung des prinzipiellen Einvernehmens über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen. Hierdurch dürfte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan sein. Für morgen ist die Fortsetzung dieser Besprechung anberaumt. Es sollen dann auch die wirtschaftlichen Fragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen vorbereitenden Gedankenaustausches wird in die Detailbesprechungen eingegangen werden.

Rußland und die Türkei.

Rotterdam, 18. Jan. „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Staatskommissare teilten den russischen Delegierten in Prest-Litovsk mit, daß Rußland hinsichtlich türkisch-armenischer in den von den Russen besetzten Gebieten das Selbstbestimmungsrecht anerkannt haben. Rußland will seine Truppen aus den besetzten Gebieten zurücknehmen.

Der rumänische Gesandte wieder auf freiem Fuß.

Basel, 17. Jan. Nach einer Petersburger Havasmeldung ist auf Befehl Lenins der rumänische Gesandte wieder auf freiem Fuß gesetzt worden.

Wilson's Militarismus.

Genf, 17. Jan. Der „Herald“ meldet aus New York: Im Repräsentantenhaus erklärte Lansing, daß Amerika zum allgemeinen Schutze der kleinen europäischen Nationen (!) auch nach dem Krieg ein das politische Gleichgewicht verbürgendes stehendes Heer dauernd zu unterhalten haben werde. Deutschland dürfe nie wieder die alleinige militärische Oberherrlichkeit der Welt besitzen. (An die allgemeinen Schiedsgerichte scheint Wilson demnach selbst nicht stark zu glauben.)

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Hause, das vorgestern nach längerer Pause seine Sitzungen wieder aufnahm, stand zur Verhandlung der Antrag der Volkspartei auf Aenderung der Städteordnungen dahin, daß zu Mitgliedern städtischer Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorstände auch Frauen bestellt werden könnten. Der verstärkte Gemeindevorstand des Abgeordnetenhauses hat dem Antrag die einschränkende Fassung gegeben, daß Frauen als Mitglieder solcher Körperschaften nur auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege mit beschließender Stimme bestellt werden können. Die Zentrumsfraktion beantragt, daß Frauen auch Mitglieder von Schulkommissionen werden könnten. Die Staatsregierung ist, wie Geheimrat Dr. Conze erklärt, zu einer Aenderung der Städteordnung im Sinne des Beschlusses des Gemeindevorstandes bereit, sie will aber diese Reform erst bei der an sich notwendigen Aenderung der Gemeindeverfassungsgeetze eintreten lassen. Die Angelegenheit sei auch deshalb eilig, weil schon jetzt die Möglichkeit gegeben sei, daß Frauen die Mitgliedschaft in städtischen Deputationen erlangen könnten. Die Beratung des Antrages zeigte, daß Konservative und Nationalliberale nur bedingungsweise dem Antrag zustimmen würden. Innerhalb des Zentrums sind die Meinungen geteilt. Der Vertreter der Sozialdemokraten verlangte nicht nur mit den Volksparteiern alsbaldige Verwirklichung des Antrages, sondern entwickelte darüber hinaus radikale Forderungen unter Bezugnahme auf England, wo das allgemeine Frauenwahlrecht demnächst zur Einführung gelangen werde.

more war gleichfalls im Hause meiner Verwandten in Mexiko. Wie gesagt: sie ist eine entfernte Cousine von mir. Nun kam sie herüber — suchte mich als ihren einzigen Anhaltspunkt — auf — ja — ich traf sie heute ganz zufällig in der Stadt. Ganz zufällig — Kind — gewiß.“

„Der Brief, Vater, der letzt hin kam, und den ich selbst dir übergab, dieser Brief war nicht von ihr?“ fragte Edith dazwischen. Seine unklare, abgerissene Sprechweise beunruhigte sie stark. Und deutlich sah sie es: er war mit allen Kräften bemüht, ihr etwas zu verheimlichen.

Wit geängstigt Gesicht sah er sie an.

„Der Brief?“ sagte er dann mit schwerer Zunge. „Nein, der Brief war nicht von ihr. — Ich wollte dich nur um eines bitten, Edith: Lasse mich nicht viel allein mit dieser Frau! Bleibe bei mir, wenn sie da ist! Aber vermeide jede freundschaftliche oder vertrauliche Annäherung. Ich beschwöre dich! Denn Gutes kommt nicht von ihr. Nie!“

Er schloß sich schmerzhaft auf und barg das Gesicht in den zitternden Händen.

„Sie ist ein Dämon!“ flüsterte er vor sich hin — „mein Dämon!“

„Vater,“ sagte Edith nach einer Weile tiefen Stillschweigens, „weshalb gestattest du dieser Frau, daß sie hier bei uns lebt?“

Er sah still vor sich hin.

„Kind,“ entgegnete er endlich, „sie — sie ist verirrt — ganz im Sumpf war sie wieder einmal. Und niemand, der ihr die Hand bietet. — Ich konnte nicht anders, Edith. Und dann — sie hat die Nacht über mich — die Nacht.“

Er strich sich mit der zitternden Hand über die Stirn und sah schen an ihr vorüber, als wisse er es, ohne daß sie ein Wort sprach, daß sie ihm nicht glaubte. Und ihr tat dieser ganz zerbrochene, ganz verwirrte Mann so leid. Sie hatte nicht den Mut, weiter in ihn zu dringen.

„Wo wird sie wohnen?“ fragte sie endlich zögernd.

Der Entwurf einer Erklärung der Industrie zur Demobilisierung.

wie er den Ausschüssen des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen am 10. v. Mts. zur Annahme vorgelegt und von ihnen genehmigt worden ist, stellt folgende Gesichtspunkte und Richtlinien auf:

Für den Wiederaufbau unserer Friedenswirtschaft, wie von entscheidender Bedeutung sein die Form der Demobilisation. Es darf daher die Zurückführung der gegenwärtig durch den Heeresdienst gebundenen Kräfte nicht lediglich nach militärischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern sie muß in erster Linie den Forderungen unseres Wirtschaftslebens entsprechen. Solche Forderungen sind: Die Vermeidung von Arbeitslosigkeit, die schnellste Zuführung der Arbeitskraft zu der Stelle, an der sie sofort und mit dem wirtschaftlich größten Nutzen verwertet werden kann, u. dgl. m. Die Freistellung aller Kräfte, deren unsere Wirtschaft zu ihrem Wiederaufbau bedarf.

Für den Gang der Demobilisation ergeben sich die folgenden Richtlinien:

1. Entlassen werden zunächst alle diejenigen, die als wirtschaftlich Selbständige ihren Lebensunterhalt erwerben, wie überhaupt Personen, die ein gesichertes Auskommen nachweisen können.

2. Zur Entlassung kommen ferner diejenigen, die zur Uebernahme einer bestimmten Tätigkeit persönlich aus der Heimat angefordert werden, von diesen wiederum zunächst solche, die als Staats- oder Privatbeamte leitende Stellen übernehmen. Eine bevorzugte Berücksichtigung finden hierbei bei Industriezweigen, die sich mit der Ausfuhr von ausheimischen Rohstoffen erzeugten Waren, mit der Beschaffung heimischer Rohstoffe oder mit der Herstellung von Beförderungsmitteln oder von Frachtraum befassen. Die Anforderungen selbst sind frühzeitig und soweit möglich, schon während des Krieges durch die einzelnen Betriebe zu bewerkstelligen. Auf das Erfordernis frühzeitiger Anforderung ist von allen in Frage kommenden Stellen nachdrücklich hinzuweisen, desgleichen aber auch auf die Notwendigkeit, daß nur diejenigen Personen angefordert werden, für die begründete Aussicht auf Beschäftigung besteht. Dies letztere gilt für industrielle Betriebe insbesondere mit Rücksicht auf das verfügbare Rohmaterial. Zur technischen Durchführung der Anforderungen empfiehlt sich das im Bezirk verschiedener westlicher Generalkommandos erprobte Kartensystem.

3. Namentlichen Anforderungen wird bei entsprechender Begründung auch dann stattzugeben sein, wenn sie sich auf Personen beziehen, die den für die Bildung der künftigen Friedenspräsenzstärke bestimmten Jahrgängen angehören.

4. Von den Kriegsteilnehmern endlich, die weder als Selbständige noch auf Grund namentlicher Anforderung entlassen werden, wird ein möglichst großer Teil durch die Vermittlung der Zentralauskunftsstellen und der Arbeitsnachweise zurückzuführen sein.

5. Der Rest wäre durch öffentliche Arbeiten in Beschäftigung zu bringen.

6. Einer besonderen Regelung wird die Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen bedürfen. Es erscheint notwendig, daß der Austausch der Gefangenen mit den feindlichen Ländern zunächst nur in der gleichen Zahl erfolgt, und daß bei der Herausnahme der in Deutschland arbeitenden feindlichen Kriegsgefangenen auf die Bedürfnisse der betroffenen Industriezweige weitestgehende Rücksicht genommen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 18. Januar.

! : Hochwasser. Rhein und Lahn sind seit gestern noch gestiegen und überschwemmen an vielen Stellen die Ufer, wobei mitunter ganz beträchtlicher Schaden entstanden ist. Seit heute Nacht ist, wie uns heute Vormittag ge-

„Wo?“ er fuhr wie aus schweren Träumen empor, „hier Kind, hier. Ja. Aber nicht geradezu im Hause. Sie hat das Gartenhaus gewählt. Dort sind zwei Zimmer und der nette kleine Vorraum. Alles steht voll Rosakmöbel. — du weißt doch, Edith.“

„Ja, ja,“ sagte das Mädchen leise, „dort hat ja einmal ein sehr schöne Dame gewohnt. Die Leute hier herum erzählen oft noch von ihr. Sie soll ganz heimlich immer da herausgekommen sein, und hier hat sie ihren Liebling getroffen. — so sagen sie.“

Ediths Blick hatte sich erhoben.

„Von alledem weiß ich nichts,“ sagte er mit einer abwehrenden Handbewegung, „ich weiß nur eines: daß Lilian Aldermore nun wieder hier ist — Lilian Aldermore.“

Er lachte scharf und schneidend auf. Dann zog er den Arm seiner Tochter in den seinigen.

„Komm, wir gehen zum Nachessen! Und — Kind, Liebling — bleib bei mir! Bleib bei mir!“

Es lag eine solche Liebe und dabei eine so furchtbare Angst in seinem Tone, daß sie fast erstaunt aufhorchte. Die Worte klangen ihr noch im Ohre nach, als sie eine Minute später dicht neben ihm den großen, etwas düsteren Raum betrat, in dem sie meist zusammen mit ihrem Vater ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte.

Das weitläufige Zimmer wurde von dem Lichte der Hängelampe nur schwach erhellt. In den Ecken und Winkeln lag die Dunkelheit. Das große, schwere Eichenbüfett warf einen ungeheuren Schatten in den Raum. Nur der runde Tisch, über den jetzt ein weißes Tuch gebreitet war, lag in hellem Lichte. Und aus diesem warmen, gelblichen Schein hob sich heute seltsam und fremdartig, die Gestalt der schönen Frau.

Als sie die beiden Eintretenden gewahrte, erhob sie sich mit einer raschen, fast jugendlichen Bewegung. Noch höher und schlanker erschien nun ihre Gestalt in dem langfließendem Hausskleid. Dagegen hoben sich das schwere dunkle Haar und die schwarzen, heißen Augen in dem blassen Antlitz seltsam ab.

(Fortsetzung folgt.)

meldet wird, der Rhein dahier nur noch wenige Zentimeter gewachsen und rechnet man damit, daß das Wasser vielleicht heute noch zum Stehen kommt, das heißt, daß es nicht mehr weiter wächst. Die Lahn bildet noch ein reißender Strom und bringt viele abgetriebene Hölzer usw. mit. In Ems mußte durch das Hochwasser die Gasanstalt stillgestellt werden. Aus Koblenz wird nun heute vormittag gemeldet: Der Rheinwasserstand erreichte vergangene Nacht um 1 Uhr seinen Höhepunkt mit 6,55 Metern. Von dieser Zeit an ist Stillstand eingetreten. Der Rhein hat also seinen Höchststand in vorigen Jahre um 25 Zentimeter überschritten.

Niederrahnstein, den 18. Januar.

1. **Bellachini kommt.** Wie eine große Anzeige in heutiger Nummer besagt, wird morgen Samstag, Sonntag und Montag der Illusionist, Meister der Magie und Zauberei Franka Bellachini im Saale des „Deutschen Kaiser“ bei Herrn Herz drei große Vorstellungen veranstalten, die ein großes Publikum interessieren dürften. Zum Schlusse jeder Vorstellung werden die aufsehenerregenden Geistesleistungen dem Publikum dargeboten. Vor einigen Tagen haben diese Vorstellungen im „Kath. Vereinsverein“ in Koblenz großes Aufsehen erregt und war das Lokal stets ausverkauft, was auch hier der Fall sein dürfte.

Braubach, den 18. Januar.

q. **Das starke Anschwellen des Rheines** setzte bis gestern Abend die Brücke unter Wasser und heute morgen ist der Rhein allgemein über das Ufer getreten. Das Wasser dringt in die geräumten Keller ein und sucht seinen Weg in das Uberschwemmungsgebiet der unteren Stadtteile. Mithin sind Felder, Gärten und die Gasse der Kleinbahn nach der Hüttenwerft am Rhein überschwemmt, sodaß die Arbeiten nach der Auslastestelle der Staatsbahn verlegt werden mußten.

2. **Die Schafherde** ist vom Unglück verfolgt. Beim Transport nach hier sind einige Tiere durch die Kälte so sehr mitgenommen gewesen, daß sie geschlachtet werden mußten. Gestern nun liefen durch Scheuwerden vor einem Zuge einige Schafe der Herde am Bahnübergang der Bahnmeisterei direkt in die Gasse, sodaß eines so schwer mitgenommen wurde, daß es geschlachtet werden mußte.

b. **Rievern, 18. Jan.** Die Lahn, seit einigen Tagen Hochwasser führt, ist nach dem gestrigen Schneefall und Regen bedeutend gestiegen. Die Bewohner des unteren Ortes mußten die Keller räumen und zum Teil ihr Vieh aus den Ställen schaffen. Eine Anzahl Häuser stehen im Wasser. Die Straße von hier nach Ems ist überschwemmt, ebenfalls überflutet das Hochwasser auch den Weg von Rielen nach Friedrichsberg, sodaß die den Weg benötigenden Arbeiter teilweise über den Eisenbahndamm gehen müssen. Das Wasser hat bald die Höhe von 1882 erreicht.

c. **Cam, 17. Jan.** Berichtigung. In dem Artikel z. Camp, den 13. d. M., Nr. 13 unseres Blattes sind einige sinnentstellende Fehler unterlaufen. So muß es heißen: „besonders der Kernobstbäume mit 25–30prozentiger Karbolineumlösung an der Vernichtung der Schildlaus zu arbeiten, die eine große Gefahr für den davon befallenen Baum bedeutet. Statt „Weiterpflanzung“ muß es heißen „Weitzpflanzung“. Am Schluß muß es heißen: „... die nichts einbringen, alle heißen, der volkswirtschaftlich usw.“

Bermittles.

* **Koblenz, 17. Jan.** Eine rohe Tat. Am 2. Jan. wurde die 78jährige Greisin Witwe Joh. Dillmann von ihrer Enkelin, der sie kein Geld geben wollte, betrunken, geprügelt und mißhandelt, daß sie infolge der furchtbaren Schläge und der Aufregung an Herzschwäche gestorben ist. Die Enkelin hat die Großmutter mit Gewalt beraubt und sie dann fremden Leuten überlassen, ohne sich weiter um sie zu kümmern.

* **Höchst, 15. Jan.** In der Wohnung der Witwe Siebert wurde vor einigen Tagen ein ausgeführter Diebstahl ausgeführt. Bei der Witwe erschienen eine Frau Espenchied und deren Mutter aus Unterliederbach auf Besuch. Während eine der Frauen die Witwe in der Küche lange mit einer interessanten Geschichte kesselte, räumte die andere den Wäschehaufen vollständig aus, packte den reichen Inhalt in einen Sack und gab diesen ihrem auf dem Vorplatz wartenden Sohn, dem 24jährigen Bedenarbeiter Bernhard Wong, der damit verschwand. Später verließen dann die Frauen, als ob nichts geschehen sei, das Haus. Auf sie fiel auch, da sie ohne jedes Paket fortgegangen waren, zunächst kein Verdacht. Die Polizei verhaftete am Sonntag trotzdem die Frauen und den jungen Mann. Die schließlich nach hartnäckigem Erfragen ein Geständnis ablegten. Die Diebinnen hatten die Wäsche bereits in Griesheim und hier untergebracht, wo sie noch vollständig vorgefunden wurde.

* **Gießen, 15. Jan.** Die Strafkammer verurteilte den Dachdecker Andreas Jung aus Friedberg zu 2 Jahren, den Sattler Karl Kung und den Weißbader Nikolaus Ponbaum, beide aus Offenbach, zu 2½ Jahren Zuchthaus. Die drei Angeklagten hatten in Friedberg einem vorübergehenden Treibriemen und eiserne Ballhasen gestohlen und den Riemen für 80 M in Frankfurt verkauft. Den mehrfach vorbestraften Entschleppern versagte das Gericht jegliche mildernde Umstände.

* **Köln, 13. Jan.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Metzgermeister, Johann Mehlert, der Schweine Metzger zu Köln-Nüch, im Zusammenhang mit der rüge, Unterzulassung und Höchstpreisüberschreitung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und einer Geldstrafe von 2000 M. Der Stadt Mülheim wurden von Köln Fleischwaren überwiesen, die der Angeklagte zu verteilten hatte. Er ließ sich nun sein Quantum überweisen und gab Fleisch, das für andere Metzgereien bestimmt war, an seine Kisten ab. Als infolge der Fleischknappheit in Köln Mische-

der Landbestand aufgedeckt wurde, zahlte er freiwillig eine Entschädigung von 2000 M.

* **W. Saarbrücken, 16. Jan.** Am 16. d. M. 7 Uhr 12 Min. vormittags, entgleiste wie berichtet, zwischen den Pöhlchen Rinn und Hochstetten der Uelauerzug 243 infolge Wassermischung durch Hochwasser der Lahn. Die Lokomotive, der Packwagen und drei Personenwagen stürzten in den Fluß. Bis jetzt konnten 12 Tote geborgen werden. Es wird befürchtet, daß sich noch etwa 25 Tote in den im Hochwasser befindlichen Wagen befinden. Außerdem sind 15 Personen schwer, 10 leicht verletzt. Der durchgehende Zugverkehr auf der Lahnstrecke ist wegen Unterspülung der Gleise durch Hochwasser vorerst gesperrt.

Die Speisen der Lebensmittellieferung.

Die immer schärfer werdende Notlage gegen die Zentral-Einkaufsgesellschaft, geht von der Erkenntnis aus, daß die Speisenbelastung der öffentlichen Nahrungsbewirtschaftung nachgerade eine unerträgliche geworden ist. Das Mißverhältnis zwischen Kaufkraft der mittleren Klassen der Bevölkerung und den geforderten Preisen ist ein derartiges geworden, daß unbedingt auf eine Verbilligung einerlei mit welchen Mitteln gedrungen werden muß. Die Z. E. G. ist eine erstarrte kaufmännische Bürokratie geworden, die unter dem Vorwand der deutschen Welt im Ausland in einer Weise arbeitet, die sich mit Beiläufigkeit vermittelte des amtlichen Apparates verteidigen läßt, trotzdem aber die Tatsache nicht aus der Welt schaffen kann, daß dieses Handelsmonopol die deutsche Volkswirtschaft systematisch untergräbt und mit daran schuld ist, wenn die Volksernährung statt vorwärts zu kommen, immer weiter abwärts gerät. Die Z. E. G. hat keine Konkurrenz, hätte sie den staatlich beaufsichtigten, keinesfalls den freien Handel neben sich, dann wäre ein vernünftiger Wettbewerb vorhanden, dessen Fehlen gerade die Ursache der maßlosen Preise ist, unter denen unsere Lebenshaltung immer mehr verelendet. Ähnlich wie bei dieser großen Einkaufsorganisation liegen die Verhältnisse bei den Stadtverwaltungen und Kommunalverbänden. Was bei den städtischen Lebensmittellieferern die Preise der Verteilungswaren so unmäßig in die Höhe treibt, das ist genau wie bei der Z. E. G. die Speisenbelastung. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ein Fachmann, der seit Jahrzehnten in der Branche tätig ist, Bezugsquellen aufspürt und einkauft, oder eine beamtete Stelle. Das Lebensmittelamt der Großstädte muß ein Heer von Angestellten und Beamten besolden, es muß die enormen Mieten für Geschäftsräume und Bürobedürfnisse herauswirtschaften, es hat mit einer Unmenge von Speisen zu rechnen, die naturgemäß auf die Ware geschlagen werden müssen. Daraus ergibt sich mit einer der Ursachen der steigenden Teuerung, die vollends verschlimmert wird durch den Schleichhandel mit seinen Wucherpreisen. Daß Leute, die nicht in der Lage sind, über riesige Kriegsgewinne zu verfügen, selbst mit einem unter normalen Verhältnissen guten Einkommen nicht mehr in der Lage sind, auszukommen, das ist notorisch und deshalb sind durchgreifende Anordnungen im großen wie im kleinen eine unbedingte soziale Notwendigkeit.

Die Kriegsgesellschaft hat das Wort.

In der „Neuen Zeit“ schreibt H. Krähig: „Auch Stiefelsohlen aus Textilien gibt es, so stark und preiswert, daß wir wünschen: Zum Teufel mit den ungewandmächtigen aller Kriegsgesellschaften, den Holzsohlen. Eine ungewandmächtigere, gefährlichere Sohle wie die Holzsohle konnte wirklich nicht erfunden werden. Es scheint fast so, als habe man eine Preisbewerbung ausgeschrieben, für die Hervorbringung einer Stiefelsohle, mit der es gelingt, recht viele Knochenbrüche herbeizuführen. Die Sächsische Kunstweberei von Clavitz A.-G. in Dorf ist allein auf eine Jahresproduktion von 26 Millionen Stiefelsohlen aus ausgezeichnet imprägniertem Textiliengeflocht eingerichtet. Das Verkaufsmonopol aller Arten Kriegsgesellschaften hat die Kriegsgesellschaft. Die aber hat sich besonders lapriziert auf den Vertrieb von Holzsohlen und muß die Produktion der Textilsohlen nicht aus. Dabei sind die Sohlen sehr billig. Ein Paar Sohlen für Männerstiefel kosten 2,50 Mark!“ — Wir haben schon manches Beispiel von einseitiger Beratung der Kriegsgesellschaften erlebt und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Holzsohlenkaprizie der Kriegsgesellschaft auf die Beratung durch nicht ganz unvoreingenommene Sachverständige oder Interessenten zurückführt. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat vollkommen recht, wenn er verlangt, daß die Kriegsgesellschaft offen erklärt, weshalb sie der Holzsohle zuliebe einen großen Betrieb brach liegen läßt u. weshalb sie der deutschen Zivilbevölkerung die Holzsohle aufdrängt, obwohl es, wie Krähig behauptet, eine bessere und wohlfeilere Sohle gibt.

Auch Preiswucher mit — Gewichtsteine.

Am Schöffengericht in Köln hatte sich ein Kaufmann zu verantworten, der aus dem Kleinhandel Gewichtsteine bezogen und sie wieder an Ladeninhaber, also im Wege des Kettenhandels, mit Nutzen weiter verkauft. Er bezog das Halbpfundstück zu 2,50 M und verkaufte es zu 3,50 M, das Viertelpfundstück zu 1,70 M und veräußerte es zu 2,50 M. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Gewichtsteine Gegenstände des täglichen Bedarfs sind. Geheimrat Dr. Kippers betonte: Der Angeklagte hat als Kleinhändler die Gewichtsteine aus dem Kleinhandel gezogen und sie mit einem erheblichen Aufschlag an einen Verbraucher abgegeben. Das Gericht sieht auf dem Standpunkt, daß in solchen Fällen keinerlei Aufschlag genommen werden darf. Das Urteil lautete auf 100 M Geldstrafe. Mildernd wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte sonst ein durchaus ehrenhafter Kaufmann ist.

Die Zehnten.

Ein Beispiel staatlicher Lebensmittellieferung in Deutschland aus früheren Zeiten.

Fast überall in unseren heimatischen Gauen, besonders auch in dem Rhein- und Raingegenden haben sich alte Gebäude erhalten, an welchen noch heute der Name „Zehntschauer“ oder „Zehnthof“ haftet. Es sind meist große Gebäude mit Scheuern und Stallungen, auf ehemaligem herr-

schaftlichem Grund und Boden erbaut, welche ursprünglich dazu bestimmt waren, den „Zehnten“, die Naturalabgaben der Untertanen an die Obrigkeit, aufzunehmen und zu verwahren. Den es ist noch gar nicht so lange her, daß die ländlichen Gemeinden ihre Steuern größtenteils nicht in Geld erlegten, sondern nach altem deutschem Gebräuch nach Ertrage ihrer Felder und Fluren den zehnten Teil (daher der Name „Der Zehnte“) an den vom Landesherren eingesetzten Vogt in die dazu bestimmten Sammelstellen abliefern mußten. Die Naturalwirtschaft hat aber auch auf dem platten Lande viel länger als man gemeinhin annimmt in Deutschland noch vorgeherrschet, selbst zu einer Zeit als die Städte und ihre Bewohner schon längst zu einer Geldwirtschaft übergegangen waren. Wie weit die Naturalwirtschaft ausgebaut war, lehrt uns ein Weistum (Landrecht) des 13. Jahrhunderts. Es heißt da: Zehnten soll man geben jedes Jahr von der Frucht auf dem Felde und dem gebornen Vieh im Stalle, was und welcherlei das sei, und von verdientem Lohn und aller rechter Gewinnung. In der Frucht auf dem Felde gehört alles, was auf Bäumen oder Erden wächst, es sei Gras oder Korn, Holz, das man vom Stamme haut, oder welcherlei ander Ding das auch sein mag.

Auf solche Weise häuften sich in den Zehntschauern der Landesherren große Vorräte von Naturalien aller Art an, in unseren Gegenden vor allem Korn und Wein; daneben wurden in den herrschaftlichen Wäldern mit den angefallenen Ferkeln eine ausgedehnte Schweinezucht getrieben. Es war natürlich ausgeschlossen, daß die Behörden alle diese Vorräte im Laufe des Jahres selbst verzehrten, wenn auch die Beamten und Pfarrer einen Teil ihres Gehaltes regelmäßig in Naturalien entgegennehmen mußten. Auch war es oft schwierig, wenn nicht gerade in einer benachbarten Stadt ein größerer Markt zur Verfügung stand, die Erträge des Zehnten in Geld umzusetzen. Die Verkehrsverhältnisse waren ja noch äußerst dürftig und unsicher. Immerhin machte sich das Bestreben mehr und mehr geltend, den Uberschuß durch Verkauf zu verwerten und die Bedürfnisse des Handels und der Stadtbevölkerung damit zu befriedigen. Aber es verblieb in den staatlichen Magazinen immer noch ein ziemlicher Bestand als Reserve. Diese Reserven zu erhalten war aber damals nötig für die regelmäßig wiederkehrenden Zeiten von Krieg und Hungernot.

Es ist unserem Geschlecht völlig aus dem Bewußtsein geschwunden, wie oft früher Deutschland oder einzelne Teile des Reiches von Hungernöten heimgegriffen worden sind u. welch ersten Sinn das Gebot „Unser täglich Brot gib uns heute“ für unsere Vorfahren gehabt hat. Kam es doch sogar vor, daß Nord- und Ost-Deutschland bitterem Mangel an Lebensmitteln litten, während im Süden und Westen Ueberschuß herrschte. Denn es bestand ja keinerlei Möglichkeit, die dort vorhandenen Vorräte in genügender Menge nach den bedrohten Gebieten zu schaffen, da alle Verkehrsmittel zu solchem Massentransport fehlten! Für solche Zeiten mußten die Behörden in den einzelnen Staaten vorsorgen. Nach den vorliegenden Berichten haben dann die in den Zehntschauern lagernden Getreidemengen dazu gedient, die Not zu lindern, so drückend auch vorher die jährlichen Abgaben für die Landbewohner gewesen waren. Man nahm die Verteilung in der Weise vor, daß dem Bedürftigen das Getreide oder Mehl zu einem von den Behörden festgesetzten Höchstpreise abgegeben wurde. In den Städten verteilte man Brotmarken, gegen welche die Bezugsberechtigten bei den Bäckern ihr bestimmtes Quantum erhielten. Die ältesten Brotmarken sind uns aus den Hungerjahren 1539 bis 1540, die damals, aus Kupfer geprägt, von der Stadt Nürnberg ausgegeben wurden, bekannt. Nur war diese Art obrigkeitlicher Fürsorge meist sehr mangelhaft, denn für längere Zeiten der Not reichten die Vorräte fast niemals aus. Die Macht des Staats war nicht im Stande der frevelhaften Gewinnsucht entgegen zu treten, die aus dem Steigen der Preise Vorteil zu ziehen suchte und die notwendigen Lebensmittel zurückhielt, wie heute hat schon damals dieses weitverbreitete Uebel eine traurige Rolle in der Geschichte der Ernährungsnotwendigkeiten gespielt. In den Berichten über diese Heimsuchungen, auf den Schauspielen, welche zur Erinnerung an dieselben entstanden, lesen wir wiederholt den Spruch „Wer Korn einhält, dem fluchen die Leute, aber Segen kommt über den, der es hergibt.“ Eine große Erschwerung war es auch, daß in Deutschland keine einheitliche Regelung durch die Reichsgewalt möglich war und jeder Staat in volkswirtschaftlichen Dingen tun und lassen konnte was er wollte. Das hat noch bei den letzten großen Mißernten der Jahre 1816 bis 1817 und 1847 zu schweren Reibungen und Vermehrung der Leiden in einzelnen Gebieten geführt.

Auch heute stehen wir durch den fluchbeladenen Auswanderungskrieg unserer Gegner vor erheblichen Schwierigkeiten in unserer Ernährung. Wir können denselben aber mit ganz anderen Mitteln entgegenreten als die Deutschen früherer Jahrhunderte. Heute vermag das Reich die Vorräte in den einzelnen Gegenden festzustellen und gegeneinander auszugleichen. Dem Transporte auch großer Mengen stehen keine unüberwindlichen Hindernisse mehr im Wege und durch strenge Nationalisierung kann eine zwar knappe aber immerhin auskömmliche Ernährung gesichert werden. Freilich, die Regierung allein kann der Lage nicht Herr werden, sie bedarf dazu der Mithilfe eines jeden Einzelnen, der Einsicht und des guten Willens, zumal auch der Landbevölkerung. Jeder muß hier mit seinem Volksgenossen teilen und ertragen, denn wir wären alle verloren, wenn die Eigenliebe des einen Teiles es unmöglich machte den andern Teil des Volkes zu ernähren. Schlimmere Zeiten als die heutigen haben unsere Vorfahren durchgemacht und überstanden, obwohl sie noch nicht als vollberechtigte Bürger am Staats Teil hatten, sondern oft in harter Fron ungeliebter Herren dienen mußten. Wenn wir uns heute Entbehrungen auferlegen, so wissen wir wofür, es gilt das Heiligste zu retten, das uns alle umschließt und schützt, unser geliebtes, deutsches Vaterland! J. C.

Erfassbesprechung für die russischen Kriegsgefangenen.

Die jetzt mit Russland gepflogenen Friedensverhandlungen rufen für die Landwirtschaft auch die Frage des Austausches der Kriegsgefangenen in den Mittelpunkt des Interesses, und die zweifelhafte Lösung derselben wird für die Landwirtschaft wie für die gesamte deutsche Volkswirtschaft von hervorragender Bedeutung sein. Die russischen Kriegsgefangenen stellen einen sehr wesentlichen Teil der in der Landwirtschaft überhaupt tätigen Arbeitskräfte dar, u. ihre plötzliche Rückführung würde die landwirtschaftliche Erzeugung in einem Umfange lahmlegen, welcher dem ganzen Wirtschaftsleben die schwersten Schäden bringen dürfte. Es darf daher wohl erwartet werden, daß die deutschen Unterhändler solche Bedingungen mit Russland vereinbaren, durch welche bei der Wegnahme der russischen Kriegsgefangenen kein Rückgang in der Nahrungsproduktion zu befürchten ist.

Eine solche Gefahr ließe sich am sichersten vermeiden, wenn die Rückführung der Kriegsgefangenen seitens der maßgebenden Behörden im engsten Einvernehmen mit den einzelnen Landwirtschaftskammern und ihren Arbeitsnachweiser erfolgte, und wenn für jede Zurückziehung der Gefangenen aus landwirtschaftlichen Betrieben ausreichender Ersatz beschafft würde. Den besonderen Verhältnissen der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe wäre nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, insbesondere müßten die Gefangenen im Rahmen des Gesamttransportes den kleinsten Betrieben, sofern ein Ersatz nicht vorhanden ist, am längsten belassen werden. Bei der gesamten Rückführungsaktion müßten die Kriegsgefangenen aus der Landwirtschaft erst in letzter Linie entnommen werden, da hier erfahrungsgemäß eine Ersatzbeschaffung viel schwieriger ist als in der gut zahlenden Industrie und in städtischen Berufskreisen, zu denen ohnehin schon trotz des Bestehens des Hilfsdienstgesetzes eine Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte stattgefunden hat.

Als Ersatz für die in der Landwirtschaft tätigen Kriegsgefangenen kämen in erster Linie die im Heere stehenden älteren Jahrgänge in Betracht, deren Entlassung, soweit es die militärischen Interessen gestatten, nach ihren alten ländlichen Arbeitsstellen erfolgen müßte. Daß die weitere Sicherstellung der Anwerbung von Arbeitern in Polen und Russland in den Friedensverträgen gegeben sein muß, ist selbstverständlich. Unter den russischen Kriegsgefangenen wird sich auch eine nicht geringe Anzahl solcher Leute befinden, die infolge der inneren russischen Ereignisse und ihrer Erfahrungen während der Gefangenschaft keine Heimkehr verheißen, nach Russland zurückzukehren, und die freiwillig in der deutschen Landwirtschaft verbleiben wollen. Solchen Bestrebungen der Gefangenen (wohl meist Deutsch-Russen) müßte man in jeder Richtung hin entgegenkommen, ebenso aber auch denjenigen Gefangenen, die zwar erst einmal nach ihrer alten Heimat reisen wollen, später aber zu der ihnen liebgewordenen deutschen Landarbeit zurückzukehren beabsichtigen. Eine weitere Vermehrung unserer Landarbeitkräfte ließe sich ferner durch erhöhte Zuteilung italienischer Kriegsgefangener erreichen, sowie durch die an Russland zu stellende Forderung, die aus den Ostprovinzen fortgeführte Zivilbevölkerung vorwiegend ohne Gegenleistung auszuliefern. Von diesen fast ausschließlich vom Lande stammenden Leuten dürfte zweifellos ein großer Prozentsatz bereit sein, in der deutschen Landwirtschaft zu arbeiten. Endlich müßte die Heeresverwaltung, wo es noch notwendig sein sollte, sachkundige Arbeitskommandos bilden und diese den Gemeinde- und Ortsbezirken nach Bedarf überweisen. Auch die Bereitstellung von Fuhrkommandos, die Rückführung landwirtschaftlicher Maschinen, Kraftwagen usw. wäre unter maßgebender Mitwirkung der Landwirtschaftskammern in die Wege zu leiten. Da in der Übergangs- und ersten Friedenszeit bei dem allgemeinen Mangel an Arbeitskräften zu besorgen ist, daß durch die höheren Löhne der Industrie und das abwechselungsreichere Stadtleben ein weiteres Abströmen vom Lande eintreten kann, muß von den für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion verantwortlichen Behörden erwartet werden, daß sie solange für die zurückgeführten Kriegsgefangenen Ersatz schaffen, die die Landwirtschaft selbst in der Lage ist, auf dem Wege des freien Arbeitsvertrages sich die erforderliche Anzahl der Landarbeiter heranzuziehen. Von den berufenen landwirtschaftlichen Körperschaften sind, wie wir hören, Anträge im Sinne der obigen Ausführungen bei den maßgebenden Stellen bereits gestellt.

Bekanntmachungen.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 21. Januar 1918

werden nachfolgende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert

Bermittlungs 10 Uhr:

Distrikt Dietrichsdell 51 b

9 Raum, Buchenscheit- und Knüppelholz,

106 „ Buchenscheit- und Knüppelholz

(Morrig und Andruck),

2630 Buchenwellen

Nachmittags 2 Uhr:

Distrikt Hahnbeck 88b

91 Raum, Buchen u. Weichholz, Reiserknüppel

Zusammenkunft für Distrikt Dietrichsdell am Ober-

ahnsteiner Hofhaus, für Distrikt Hahnbeck an der neuen

Welt in Friedrichsfeld.

Oberlahnstein, den 14. Januar 1918

Der Magistrat.

Weißer Rüben

werden Samstag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr

in der Kaiser-Wilhelm-Schule ausgesetzt

Oberlahnstein, den 18. Januar 1918.

Der Magistrat.

Nur 3 Tage!

Niederlahnstein

Nur 3 Tage!

Samstag, den 19., Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Januar 1918.

im Saale „Zum Deutsche Kaiser“, Heinrich Herz

Theater f. Illusion Frania BELLACHINI Eigenes Theater
Magie u. Zauberei Eigne Beleuchtung

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:

**Schüler- u. Familien-
Vorstellung!**

Zum Schluß der Vorstellung:

Große Geistererscheinung!



Sonntag Abend 8 Uhr:

**Haupt-
Vorstellung!**

Zum Schluß der Vorstellung:

Große Geistererscheinung!

Preise der Plätze: Sperrsitze 2.50, 1. Platz 1.80, 2. Platz 1.30 Mk., einschl. Steuer.

Kinder und Militär zahlen in der Nachmittagsvorstellung halb-Preise.

**Stillets im Vorverkauf in der Buchhandlung Joh. Zell, Niederlahnstein, in dem Juweliergeschäft
P. Christ, Oberlahnstein, Hochstr. 31—3 sowie von 11—1 Uhr an der Kasse**

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die An-
meldungen zum Warenumsatzsteuer bis
Spätestens am 31. Januar er.
unter gleichzeitiger Zahlung des Steuerbetrages an die
Stadtkasse abzugeben sind.
Oberlahnstein, den 17. Januar 1918.
Der Magistrat.

Die Stadt Oberlahnstein beabsichtigt die
Einstellung besonderen Fuhrwerks.
Gelegene Fuhrleute, die eignes Fuhrwerk besitzen und sol-
ches der Stadt zur Verfügung stellen, oder solche, die mit
Unterstützung der Stadt solches beschaffen wollen, werden
erlaubt, sich bis zum 20. d. Mts. bei dem Unterzeichneten
zu melden. Die Meldungen sind im Rathaus, Zimmer
Nr. 3, einzusehen.
Oberlahnstein, den 5. Januar 1918.
Der Magistrat.

Brennholzversteigerung

im Distrikt 11 Renweg am

Dienstag, den 22. Januar, vormitt. 10 Uhr
(Treffpunkt: alte Saalschule auf dem Renweg. Beginn bei
Nr. 1).

481 rm Buchenscheit,

46 „ Buchenknüppel,

167 „ Reiserknüppel.

Das Holz liegt gut zur Abfahrt aufs Land.

Braunbach, den 15. Januar 1918

Der Magistrat: Schüring.

Die Stadt hat einen
durchaus brauchbaren Zugochsen,
da überzählig, zu verkaufen. Angebote baldigst an den
Magistrat.
Braunbach, den 14. Januar 1918



Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am

23. Januar 1918, mittags 2 Uhr,

im Wäldermeisterszimmer die Jagd auf den Grundstücken des
gemeinschaftlichen Jagdbezirks der **Gemeindefeldmark
Schweighausen** öffentlich meistbietend auf einen neun-
jährigen Zeitraum und zwar vom 9. November 1918 bis
einschl. 8. November 1927 verpachten. Bittstellige werden
hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in der
Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Schweighausen, den 27. Dezember 1917.

Der Jagdvorsteher:

Hinterwälder.

Bekanntmachung.

Vom 20. Januar ab fallen die Personenzüge 401
Coblenz ab 12.27 N. Sieben an 4.28 N. und Sieben ab
12.32 N. Coblenz an 4.19 N. und die Triebwagenfahrten
417 Niederlahnstein ab 2.21 N. Limburg an 4.06 N. und
420 Limburg ab 3.51 N. Coblenz an 5.43 N. an Sonn-
und Feiertagen bis auf weiteres aus.

Bj 408 wird früher gelegt, Sieben ab 9.54 N. (bis-
her 10.12), Limburg an 12.10 N. (bisher 12.17).

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (M).

Wegfall von Personenzügen.

Vom 22. d. Mts bis einschl. 4. Februar muß eine
größere Anzahl von Zügen des Personenverkehrs ausfallen.
Näheres ist aus der den Stationen aushängenden Be-
kannmachung ersichtlich.

Matz, den 17. Januar 1918

**Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische
Eisenbahndirektion.**

Grundstück auf dem Berg.

72 Acker groß mit Obstdäumen,
ganz oder geteilt zu verkaufen.
Desgleichen eine Wiese 72 A-
cker groß auf Bus. Zu erst.
Johann Chr. Gierl,
Niederlahnstein, Holzgasse 23.

**Nettes
Zweitmädchen,**

welches in Hausarbeiten und
Bügeln erfahren ist, gesucht.
Frau Direktor Hinrichs,
Victoria Brunnen.

Kaufe

ganze Einrichtungen, sowie Mö-
bel aller Art zu höchsten Preisen

Bührle,

Coblenz, Schloßstr. 44.

Telefon 1888.

Gärten zu verpachten.

Die dem Fabrikbesitzer Voh-
mann zu Bonn gehörigen, in
Niederlahnstein gelegenen
Obst- und Gemüsegärten
sollen verpachtet werden. Aus-
kunft erteilt Gärtner Paul
Hoffmann in Niederlahnstein,
ebenso werden dort Gebote
entgegengenommen.

Weißer Herd,

2 Fesen, Wirtschaftsbüffel
zu verkaufen.

Oberlahnstein, Bergweg 17.

Herr, Dein Wille geschehe!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
Morgen 4 1/2 Uhr unsern guten Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager,
und Onkel, den Herrn

Johann Karst,

Maurermeister und Gastwirt,

Mitglied der St. Josephs-Bruderschaft.

infolge Altersschwäche, versehen mit dem heiligen
Sterbesakramenten, im 83. Lebensjahre, zu sich in
die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Niederlahnstein, Wiesbaden, Ochtenduna,
Krohnach (Bayern), Ehrenfeld, Köln und im Felde,
den 17. Januar 1918.**

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 20.
Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause Sauer-
gasse 4 aus, das feierliche Begräbnis wird am folgen-
den Morgen 7 1/2 Uhr in der Beiratskirche abgehalten.

**Die Annahme- und Verkaufsstelle
für getragene Kleidungs- und Wäscheartikel
sowie Schuhwaren**

des Kreises St. Goarshausen

in Oberlahnstein, Adolfsstraße 31,

ist geöffnet

jeden Dienstag und Freitag, nachmittags 2—4 Uhr.



Herausgeber H. Damaskos.

Illustrierte Tageszeitung, 28. Jahrgang, ver-
tritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kul-
tur hingelenden Reformbestrebungen (Organ
des Hauptvereins für Kriegerheimstätten),
enthält wertvolle Beitragsaufsätze führender Männer
aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, be-
richtet schnell und sachlich über alle wissenschaft-
lichen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer
einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs
Beiblätter:

**Ratgeber für Kapitalisten, Land- und
Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechts-
warte, Frauenzeitung und Jugendwarte.**
Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfg.
(Beiblätter 14 Pfennig).

Probenummern kostenfrei durch den Verlag

Berlin NW. 6.

Grundstück

an der Höhenstraße, gelegen,
20 Acker groß, zu verkaufen.
Math. Strodel, N. Lahnstein.

2 Zimmer und Küche

in Niederlahnstein zum 1. März
oder früher zu mieten u. daselbst
ein gebrauchter Herd
zu kaufen gesucht. Näheres
Gutsstraße 63 H.

Nichte Familie sucht per 1.

**März eventl. 1 April
3-Zimmer-Wohnung.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Spielplan

des Coblenzer Stadttheaters.
Freitag, den 18. Januar: „
Götter des Eremiten.“
Samstag, den 19. Jan.: „Götter
Götter.“ Schauspiel.